„Die Landesregierung muss ihrer Verantwortung in der Flüchtlingspolitik gerecht werden und ein Gesamtkonzept für den Schulunterricht von Flüchtlingen vorlegen"
Anhörung Ausschuss für Schule und Weiterbildung am 17. Februar 2016
Stellungnahme OStD Bücker

Der Antrag zielt m.E. grundsätzlich in die richtige Richtung. Die vorliegende Stellungnahme bezieht sich ausschließlich auf die Beschulung von Flüchtlingen an Berufskollegs in sogenannten Internationalen Förderklassen (IFK) im Rahmen der Ausbildungsvorbereitung. Das ist ein einjähriger vollzeitschulischer Bildungsgang gemäß der APO-BK 13-33 Nr.1.1/Nr. 1.2 Anlage A, der einmal wiederholt werden darf. Beschult werden an Berufskollegs berufsschulpflichtige Flüchtlinge unter 18 Jahren (ab 16).

LANDTAG
NORDRHEIN-WESTFALEN
16. WAHLPERIODE

STELLUNGNAHME
16/3430

A15

Im Einzelnen:

zu
I. Der Landtag stellt fest:

Die Problemlage der Flüchtlingsklassen ist im Antrag treffend beschrieben – auch aus Sicht der Berufskollegs. Es fehlen einheitliche Konzepte und Vorgaben. Es gibt aber auch Positives:
Die Zuweisung und Ausstattung mit Lehrkräften – auch für die multiprofessionellen Teams ist bisher recht gut. Hier wurde erstaunlich schnell und flexibel reagiert.
Allerdings gestaltet sich die Personalgewinnung für Berufskollegs viel schwieriger als für allgemeinbildende Schulen. Entsprechend ausgebildete Lehrer (DAZ/DAF) haben üblicherweise eher andere Lehrämter (GS, GYM…) studiert, sodass sie auch dort eher eine Stelle annehmen. Der Markt ist leer gefegt: Unsere Schule hat Deutsch und Englisch (2 Stellen) für die IFK auch nach OBAS ausgeschrieben, und wir freuten uns, als wir zumindest eine Stelle mit einer Seiteneinsteigerin (Magister) besetzen konnten. Das wird aber deswegen problematisch, weil diese Kollegin gar keine pädagogische Ausbildung hat und sie nur mit 75 % für Unterricht zur Verfügung steht. Wir haben aber gerade die dritte IFK-Klasse zugewiesen bekommen - eine sogenannte Basic-Klasse - weitgehend nicht alphabetisiert. Lesen und Schreiben zu vermitteln, ist selbst für Berufsschullehrer/-innen eine Herausforderung.

Die Belastung der Kolleginnen und Kollegen an den BKs ist sowieso schon hoch. In den Internationalen Förderklassen wird sie noch größer, vor allem durch die nachschulische Betreuung (Besuche in den Wohnheimen/Wohnungen, Behördengänge etc.) und durch die vielen Einzelgespräche und Teamsitzungen.
Bisher klappt die Beschulung im Großen und Ganzen noch. Die Zuweisungen erfolgen aber zu spät, und wenn die Stellen nicht besetzt werden können, muss dafür der Unterricht in den Regelklassen gekürzt werden. Das ist an unserer Schule Normalität. Die IFK-Klassen kommen nach dem Statistiktermin, eine sogar jetzt zum 1. Februar, und wir haben noch nicht einmal die Stellen der Herbststatistik besetzt. Somit „fahren" manche Schulen ein dreiviertel Jahr mit personellem Unterhang, was zu erheblichem Unterrichtsausfall führt.

Personell werden sich vor allem technische BKs verändern: Dadurch dass in technischen Fächern in den nächsten Jahren (bis die Master of Education fertig sind) fast ausschließlich Seiteneinsteiger/-innen nach OBAS eingestellt werden, droht eine „Zweiklassengesellschaft" an diesen Schulen – die Kollegien bestehen dann aus technischen Lehrern/-innen und aus allgemeinbildenden Lehrern/-innen. Denn für die schulische Erstqualifikation brauchen wir Lehrer mit allgemeinbildenden Fächern (vor allem Deutsch, Englisch, Politik…), diese können wir aber bei einer Entspannung der Lage nicht in dem Maße mehr in den Fachklassen der Technik einsetzen.
Unklar ist eine verlässliche Finanzierung und Ausstattung der BKs mit Lehr- und Lernmitteln. Die herkömmliche Finanzierung reicht nicht aus, es fehlt eine verlässliche unbürokratische Grundlage für individuelle Lernmittel und Lehrmittel (PCs und Sprachprogramme zum Selbsttraining) an den Schulen und vor allem Geld für Verbrauchswerkstoffe in den Werkstätten. Es fehlen ebenso geeignete Unterrichts- und Besprechungsräume.

Die Zusammenarbeit mit der Schulaufsicht und dem KI klappt gut. Die Identifizierung der Schüler ist – bis es den einheitlichen Ausweis gibt – ein Problem. Es gibt häufig verschiedene Schreibweisen der Namen, das Geburtsdatum vieler Flüchtlinge ist der 01.01.. Es gibt berechtigte Indizien, dass einige Schüler erheblich älter sind als angegeben. Die Schulleiter haben keinen Einfluss mehr auf die Aufnahme – üblicherweise werden Schüler nach einem Beratungsgespräch und unter Vorlage eines Zeugnisses aufgenommen. IFK-Schüler werden zugewiesen. Da auch die Kommunikation anfangs noch schwierig ist, ist schwer einzuschätzen, wer wirklich in den Klassen sitzt, zumal durch Zeugnisse und Schülerausweise u.U. andere Identitäten ausgestellt werden. Konkret gibt es da keine Probleme, aber es sollte angemerkt werden.

Bisher verläuft die Ausbildung der Flüchtlinge einigermaßen gut. Allerdings dauert die Entwicklung der Sprachkompetenz länger als erwartet. Ein Pflichtjahr für die schon älteren Schüler ist viel zu kurz, da auch in dieser Altersgruppe und an den sehr differenzierten BKs nicht so schnell deutschsprachige Altersgenossen gefunden werden können. Jüngere Flüchtlinge in IVKs an allgemeinbildenden Schulen erhalten eine zweijährige Chance – das ist engagierten Lehrerinnen und Lehrern an den BKs nur schwer zu vermitteln.

Gute Erfahrungen machen wir durch praktische Ausbildung der Flüchtlinge in Werkstätten. Es können nicht nur handwerkliche Neigungen und Fähigkeiten festgestellt und weiterentwickelt werden, vor allem die körperliche Bewegung ist hilfreich und die Alltagssprache entwickelt sich wesentlich schneller als im Schulunterricht. Durch direkte Kontakte und Kooperationen konnten wir schon acht Ausbildungsverhältnisse vermitteln: Elektroniker (1), Anlagenmechaniker (1), Maurer (2) und Bäcker (3). Vor allem bei den letzten beiden Berufen, wo es Schwierigkeiten gibt, die Lehrstellen zu besetzen, sehen wir - begrenzt – gute Vermittlungschancen. In weiteren drei konkreten Fällen scheitert das Ausbildungsverhältnis an einer gesicherten Bleibeperspektive (Aufenthaltsstatus) durch das Ausländeramt. Wäre dies schneller geklärt, könnten wir mehr in Ausbildung vermitteln. Allein die kooperierenden Dachdeckerinnungen der Schule haben zehn Ausbildungsplätze verbindlich zugesagt. Voraussetzung ist immer ein Minimum an sprachlicher Verständigung. Das ist nach einem Jahr Schule unserer Erfahrung nach nicht zu leisten.

Nachteilig wirkt sich der geringe Kontakt zu deutschen Sprachgruppen aus. An rein technischen Berufskollegs ist zudem der weibliche Schüleranteil gering (bei uns im Schnitt 5 %), sodass auch hier ein entsprechend förderlicher Umgang fehlt.

Für die Zukunft verstärkt sich gerade an den BKs das Problem einer Überlastung mit Flüchtlingsschülern. Und das nicht nur, wenn die Forderung des Antrags auf Seite 2 berücksichtigt wird, Rahmenbedingungen an Berufskollegs für nicht mehr schulpflichtige junge Erwachsene zu schaffen. Nach einem Jahr verlassen die Flüchtlinge die Internationalen Förderklassen und treten – bei entsprechendem Schulerfolg – ins Regelsystem der Anlage B (Berufsfachschule B1) über oder stehen dem Jobcenter / Integrationpoints zur Verfügung.
Viele werden eine ausbildungsvorbereitende Maßnahme bei Trägern absolvieren und kommen so ins Regelsystem der Berufsschule als Teilzeitschüler zurück. In beiden Fällen sind sie dann „normale" Schüler, statistisch und bürokratisch – und zwar ohne entsprechende Förderung und Unterstützungsangebote für die Schulen. Zudem werden an den BKs die Flüchtlinge aus den allgemeinbildenden Schulen aufgenommen werden müssen, wenn sie dort keine Chance auf die gymnasiale Oberstufe oder keinen Ausbildungsplatz haben. Das könnte sich zahlenmäßig zu einem echten Problem für Berufskollegs mit entsprechenden Bildungsgängen entwickeln. Bei den zu erwartenden Zahlen könnte die Integration an diesen Schulen noch schwieriger werden, weil es keine soziologischen „deutschen" Gruppen (Aggregate) mehr gibt, in die hinein integriert werden könnte. Dadurch wird sich nicht nur die Ausbildungsvorbereitung, sondern auch so manches Berufskolleg verändern. Vor allem wenn jedes Jahr noch neue schulpflichtige Erst-Flüchtlinge dazukommen.
Falls es so kommt, werden auch die erzieherischen Probleme zunehmen, deren Lösung schwieriger wird als bisher, da die Sprachbarriere ein zusätzliches und für alle Beteiligten ein ungewohntes Hindernis darstellt. Wir sind in Schule gewohnt, Konflikte, Erziehungs- und Ordnungsprobleme überwiegend verbal zu lösen, das gestaltet sich bei den vorhandenen Sprach- und Kulturbarrieren schwieriger.

zu
II. Der Landtag beschließt:
Die Landesregierung wird aufgefordert ...
Ein nachhaltiges landesweites Konzept zur Beschulung der Flüchtlingskinder wäre sehr zu begrüßen – die Spezifika der Berufskollegs sollten darin Berücksichtigung finden. Alle Punkte der Forderung aus dem Antrag sollten umgesetzt werden.
Es fehlt ein Hinweis auf die dringend benötigten Sachmittel (Lehr- und Lernmittel), die äußere Schulangelegenheiten sind. Gleichwohl wird das für kreisfreie Großstadtkommunen schwer zu leisten sein. Die Infrastruktur (Zustand und Ausstattung) mancher Berufskollegs ist jetzt schon am Limit. Es sollten schnell Mittel für Neubauten, Anbauten bzw. Umbauten bereitgestellt werden. Es müssen schneller und mehr Mittel z.B. für Werkstatt- und Sportkleidung bereitgestellt werden.

Die Personalausstattung besonders belasteter Berufskollegs sollte verbessert werden. Es fehlen technische Lehrer/-innen, und es dürfen auf keinen Fall wegen der Flüchtlingskrise technische Fakultäten

gegen allgemeinbildende ersetzt werden, um den personellen Engpass statistisch auszugleichen. Eine Lösung des personellen Engpasses wäre die vermehrte Einstellung von Werkstattlehrern, die allerdings entsprechend didaktisch geschult werden sollten. Eine Stärkung des Schulsports (mehr Hallenzeiten, mehr Sportlehrer für die IFK) wäre sehr sinnvoll.
Es muss auch über eine Aufstockung der Verwaltungskräfte nachgedacht werden, denn diese Schülerklientel verursacht deutlich mehr Bürokratie.
Schulwanderungen und Klassenfahrten, vor allen Dingen mit deutschen Kultur- und Politikangeboten (z.B. Parlamente) sind besonders sinnvoll, aber auch personell und materiell sehr aufwendig. Dies sollte in dem Konzept berücksichtigt werden.
Die Berufskollegs sind zurzeit besonders belastet durch: Personalmangel, KAoA, die neue APO-BK, Inklusion und die Einführung der kompetenzorientierten Lehrpläne, jedes für sich schon ein mehrjähriges Projekt. Vielleicht sollte man sich auf weniger Projekte und mehr auf die Flüchtlingskrise konzentrieren.
Die Beschulung der Internationalen Förderklassen sollte von einem Jahr auf zwei Jahre ausgedehnt werden, nicht nur um bessere Erfolge zu erzielen, auch um die Jugendlichen von der Straße zu holen.
Alle Flüchtlinge, die ein Lehrstellenangebot haben, sollten sofort einen dauerhaften Aufenthaltsstatus für die Zeit der Ausbildung erhalten. Bei einer anschließenden Arbeit sollte der Aufenthalt entsprechend garantiert verlängert werden. Wir könnten aktuell mehr Flüchtlinge (vor allem aus dem Balkan und Afrika) vermitteln, wenn sie eine Aufenthaltsgenehmigung hätten.
Die Fortbildungsangebote der Hochschulen sind oft zu theoretisch und zu allgemein, besser ist Fortbildung mit Best-Practice-Beispielen mit fachwissenschaftlicher Unterstützung.

Als Fazit bleibt vor allem:
Auf keinen Fall darf das bestehende berufliche Schulsystem noch mehr belastet werden und wenn, dann nur mit wirklich spürbaren Hilfen personeller und materieller Art.

Anmerkungen zum Autor der Stellungnahme
Der Autor (54) ist seit zehn Jahren Schulleiter des Hans-Sachs-Berufskollegs in Oberhausen, einer rein technischen Schule mit 2200 Schülerinnen (5%) und Schülern. Von den noch 11 Ausbildungsberufen sind aktuell drei wegen Unterfrequentierung bedroht. Dagegen ist die Gesamtschülerzahl in diesem Jahr trotz KAoA und neuer APO-BK wieder leicht gestiegen (+1,9%).

Als technische Schule sind wir in Oberhausen für die Erfüllung der Berufsschulpflicht männlicher Jugendlicher zuständig, was sich in sieben Klassen der Ausbildungsvorbereitung und in sechs Klassen in sechs verschiedenen technischen Berufsfeldern der neuen einjährigen Berufsfachschule niederschlägt. Das Verhältnis von Schülern in der Ausbildungsvorbereitung zu den Lehrlingen des ersten Ausbildungsjahres beträgt 1:1.
Dazu kommen aktuell drei IFK-Klassen und eine Altklasse im Regelsystem.

Die personelle Ausstattung des IFK-Teams der Schule ist gut, die Ausstattung mit Lehrern der technischen Fakultäten schlecht. Die Schule arbeitet seit sieben Jahren an/mit einem schulinternen Integrationskonzept – früher für Migranten, heute für Flüchtlinge. Geleitet wird das multiprofessionelle Team von einem Lehrer mit Migrationshintergrund (gebürtiger Mexikaner), der als Seiteneinsteiger (Katholische Theologie) berufsbegleitend Deutsch als Zweitfach nachstudiert hat. Unter seiner Führung hat das Team aus extra eingestellten Lehrerinnen und Lehrern, zwei Sozialarbeitern, Seelsorger etc. ein schulinternes Konzept und einen schulinternen didaktischen Jahresplan erarbeitet. Noch arbeitet das Team sehr erfolgreich: Die Flüchtlinge der IFK-Klasse aus dem Schuljahr 2014/15 sind fast vollständig in der neuen Berufsfachschule (B1) als Regelschüler untergekommen. Fünf Flüchtlinge haben einen Ausbildungsplatz bei Ausbildungsbetrieben, die mit der Schule kooperieren.